



Feier zur Enthüllung neuer Strassennamen im Werk 1  
Sulzerareal Stadtmitte Winterthur  
Samstag 18. Mai 2013

## **Einweihung „Robert-Sulzer-Strasse“**

*Referat von Thomas Sulzer, Enkel von Robert Sulzer*

Es hat uns Nachkommen von Robert Sulzer sehr gefreut, als wir die Neuigkeit erfuhren, dass meinem Grossvater eine Strasse im ehemaligen Areal der Gebrüder Sulzer gewidmet wird. Es ist mir eine grosse Ehre, Ihnen ein paar Worte über ihn erzählen zu dürfen, obwohl ich ihn leider nicht mehr persönlich kennen lernen durfte.

Robert Sulzer war ein aussergewöhnlich vielseitiger Mann, engagiert in Industrie, Militär und wohltätigen Gremien. Ich kann heute nicht auf alle seine Tätigkeiten eingehen und möchte für Interessierte auf eine Schrift mit den Autoren Hans Beutler und Markus Griesser hinweisen, die 2001 im Vogel Verlag Winterthur erschienen ist.

Aus heutiger Sicht, erinnert man sich primär an den Beitrag meines Grossvaters zur Schlichtung des Arbeitskonflikts im Jahre 1937. Die Art und Weise wie er damals agiert hatte, erklärt sich in seinem Charakter und seiner Persönlichkeit. Um diese besser zu verstehen, möchte ich mit einem Rückblick in seine Kindheit beginnen.

Robert Sulzer wurde 1873 geboren und hatte fünf Geschwister. Sein Vater Heinrich, leitete die Firma Sulzer, welche von seinem Grossvater, Johann-Jakob und dessen Bruder, Salomon, 1834 gegründet wurde. Schon in 1873 waren über 1000 Mitarbeiter bei Sulzer in Winterthur beschäftigt und die Firma befand sich auf Expansionskurs.

In seiner Jugend lebten drei Generationen im selben Wohnhaus gleich neben der Fabrik. Die Grosseltern im ersten Stock, die Eltern mit Robert und seinen Geschwistern im Erdgeschoss. Als Kanalisation diente ein Graben, der in die Eulach führte. Alles war noch sehr einfach.

Die Primarschulzeit war geprägt durch die vielen spannenden Stunden, die er in der Fabrik verbringen konnte. Zusammen mit seinem Vater konnte Robert im blau-weiss gestreiften „Übergwändli“ die Zauberwelt der Giesserei und Werkstätten erkunden. Die Maschinen waren damals noch von Hand oder mit Lederriemen, sogenannten Transmissionen, betrieben.

Das Arbeitsklima war rau und unzimperlich, aber auch sehr kollegial. Gearbeitet wurde zwölf Stunden pro Tag. Robert fühlte sich wohl in dieser Umgebung und besuchte die Fabrik oft vor oder nach der Schule. Besondere Ereignisse, wie zum Beispiel der schwierige Guss eines 30-Tonnen schweren Eisenteils, wollte er keinesfalls verpassen. Seine Mutter war nicht immer erfreut, wenn er abends nach dem Besuch der Giesserei kohlerabenschwarz nach Hause kam.

In den Werkshallen traf er auf die unterschiedlichsten Menschen: Einige hatten einen rauhen Umgangston und andere ein furchterregendes Äusseres. Die meisten von ihnen hatten aber Fähigkeiten, die mein Grossvater wahrnahm und bewunderte. Er beschrieb diese Mitarbeiter als „ehrwürdige Gestalten“. Kein Wunder machte er sich bei seinen Streifzügen schon als junger Bursche zahlreiche Freunde unter der Belegschaft und lernte viel vom Zuschauen und Zuhören.

Ein weiterer prägender Faktor war für Robert Sulzer das „Abenteuer Natur“. Jeweils im Sommer hauste die Familie im Alpgut am Goldenberg. Da war man etwas abseits von der städtischen Hektik, umringt von Blumen, Wiesen, Wald, Hunde, Katzen und anderen Viechern, die es zu studieren gab. Diese Umgebung inspirierte auf ihre Art zu Streifzügen und trug dazu bei, dass sich Robert Sulzer für die Zauberwelt Natur begeistern liess. Dieser Begeisterung blieb er treu. Als erwachsener Mann, entwickelte er eine Passion dafür, Naturereignisse und Reisen in ferne Länder filmisch festzuhalten und in öffentlichen Veranstaltungen einem breiteren Publikum und vor allem auch den Mitarbeitern zugänglich zu machen.

Nachdem Robert Sulzer das Gymnasium in Winterthur und die Industrieschule in Lausanne besucht hatte, absolvierte er eine dreijährige Werkstattpraxis bei der Firma Sulzer. In dieser Zeit eignete er sich einen soliden Grundstock an praktischem Wissen an. Im Anschluss studierte er Maschinenbau am Polytechnikum (ETH) Zürich. Die folgenden Jahre waren geprägt durch Reisen nach England, Amerika, Japan und Indien mit praktischer Tätigkeit in verschiedenen Fabriken. Auslandserfahrung wurde schon damals als wichtig empfunden und vielleicht erklärt diese Zeit den späteren Appetit für Reisen in exotische Länder.

Ein wichtiges Jahr war 1901 als Robert Sulzer im Alter von 28 Jahren in die Firma eintrat. Zuerst befasste er sich mit innerbetrieblichen Belangen. So lernte er die Abläufe im Detail kennen und stand im direkten Kontakt zu Mitarbeitern auf allen Stufen. Im Jahre 1906 wurde er Teilhaber und im Jahre 1914 trat er dem Verwaltungsrat der Gebrüder Sulzer AG bei. Er übernahm die Führung der gesamten Werkstätten. Während dieser Zeit profilierte er sich als eigentlicher Patron. Nicht jedoch durch Selbsternennung, sondern durch sein charismatisches Auftreten, durch sein pragmatisches Handeln, seine Technik-Kompetenz und durch seine sehr direkte, ehrliche Art, die Dinge auszusprechen wie er sie sah. Er konnte fluchen wie ein Giesser im russgeschwärtzen „Übergwändli“ aber auch Witze klopfen wie der Wirt in der Kantine. Zudem engagierte er sich stark für die Schaffung von günstigem Wohnraum für

Mitarbeiter und präsierte die Gesellschaft für die Erstellung billiger Wohnhäuser in Winterthur ab 1912.

Die kommenden Jahre waren geprägt von Erfolg und harter Arbeit. Die Firma wuchs und diversifizierte in neue Geschäftsfelder.

Anfangs der 30iger Jahre verschlechterte sich das Umfeld massiv. Die Anzeichen für eine bevorstehende Wirtschaftskrise verdichteten sich und 1931 kam es zu ersten grösseren Entlassungen und sogar Lohnkürzungen. Die Situation spitzte sich weiter zu. In gewissen Geschäftsbereichen brachen die Umsätze dramatisch ein. 1934, im Jahre des hundertjährigen Bestehens der Gebrüder Sulzer AG, mussten weitere drastische Abbaumassnahmen getroffen werden.

Trotz diesen widrigen Umständen, setzte sich Robert Sulzer für zukunfts-trächtige Innovationen ein. Besonders hervorzuheben war die mutige Entscheidung mit revolutionärer Technik in das Geschäft der Webmaschinen einzusteigen. Er kommentierte: „Die Erdbevölkerung wächst rasch und alle diese Menschen brauchen Kleider. Hierfür braucht es Stoffe und Maschinen, die diese Stoffe herstellen“. Es dauerte mehr als 20 Jahre bis die ersten Früchte dieser Entscheidung gepflückt werden konnten. In den 80iger Jahren allerdings, bestritten die Webmaschinen einen Umsatz von mehr als einer Milliarde Franken.

Zurück zu 1935: Es zeichnete sich eine gewisse wirtschaftliche Erholung ab, gefolgt von Lohnforderungen der notleidenden Arbeiterschaft. Obwohl diese teilweise erfüllt wurden, wuchsen die Spannungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer; nicht nur bei Sulzer, sondern in weiten Teilen der Schweiz. Vor diesem Hintergrund ist es zu verstehen, dass sowohl der Arbeitgeberverband der Schweizer Maschinenindustrie (ASM), als auch der Schweizerische Metall- und Uhrenarbeiterverband (SMUV) versuchten, eine vernehmliche gesamtschweizerische Lösung in Form des sogenannten Friedenabkommens zu suchen. Eine Eskalierung des Konflikts hätte in der Schweiz grossen Schaden anrichten können. Im Vorfeld dieses Abkommens ist eine Episode bei Sulzer Winterthur von grosser Bedeutung, weil dadurch die Unterzeichnung beinahe verhindert worden wäre.

Am Samstagmorgen des 3. Juli 1937 wurde eine Betriebsversammlung einberufen um die unterschiedlichen Auffassungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu erörtern und um über einen möglichen Streik abzustimmen. Die Stimmung war sehr aufgeheizt und die Worte von dem Verwaltungsratsmitglied Heinrich Wolfer konnten die rund 2000 Arbeitnehmer nicht besänftigen. Es muss ein spezieller Moment gewesen sein, als Robert Sulzer das Wort ergriff und in wenigen einfachen Sätzen die Arbeiter daran erinnerte, dass Meinungsdivergenzen bis anhin immer durch das direkte Gespräch geregelt worden seien und dass es keinen Grund gäbe dies heute nicht so zu tun. Er tat dies zwar nicht in seinem blau-weiss gestreiften „Übergwändli“, aber es gab bestimmt viele Anwesende, die ihn als einen von ihnen betrachteten.

Die anschliessende Abstimmung war äusserst knapp, aber der Streik konnte abgewendet werden. Kurz darauf wurde eine Einigung zum Lohnkonflikt via Schiedsgericht unter der Leitung des damaligen Stadtpräsidenten, Dr. Hans Widmer gefunden. Das Friedensabkommen, welches noch für lange Zeit eine wichtige Grundlage für den Schweizer Arbeitsfrieden bildete, wurde am 19. Juli 1937 unterzeichnet.

Robert Sulzer diente der Firma Sulzer noch lange; selbst nach der Pensionierung. Er verstarb in seinem Büro im Jahre 1953.

Zum Schluss möchte ich noch anfügen, dass mein Grossvater sicher Freude hätte, wenn er heute dabei sein könnte. Wahrscheinlich würde er uns aber erklären – ich spekuliere über seine Wortwahl – dass so ein Theater um seine Person gar nicht nötig sei.